

Erzähler vom Westermald

Monats-Beilage:
Herausgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 66.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 18. März 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaletete Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 30 Pf.

3. Jahrgang

Rund um die Woche.

(Subelfestern.)

Das Fest ihres 222jährigen Bestehens haben die Danziger Königsregimentäre begehen können. Das hat etwas ungemein Erfrischendes für eine Nation, der immer vorgeworfen worden ist, sie sei der Parvenü Europas, ein ganz junger dreister Emporkömmling. Nein, das deutsche Schwert, das durch die Jahrhunderte klirrt, beweist, daß wir ein altes Geschlecht sind. Eine ganze Reihe stolzer Regimenter führen ihre Anfänge bis auf den Großen Kurfürsten zurück. Das deutsche Volk hat sich vor vierzig Jahren ein neues Haus erbaut, ist aber nicht etwa erst damit aus dem Dunkel der Zeiten aufgetaucht; unsere historischen Gedenktage beginnen vor zwei Jahrtausenden mit dem Einbruch der Germanen in die alte Kulturwelt. Die Danziger Feiertage, die vor unserer Erinnerung wieder die kleine Kurmark heraufgeführt hat, ward durch die Anwesenheit des jüngsten Kaiserjohannes aus der Fülle der ähnlichen herausgehoben. Nächstens wird der Kronprinz die alte Hansestadt als Garnison erhalten, um dort ein Regiment Totenkopf-Infanterie zu kommandieren.

In München waren manche Straßen in einen Tannenwald verwandelt, weil man den neunzigjährigen Prinzen Luitpold, den greisen Jägermann, nicht sinniger ehren konnte, als durch das Walddesgrün. Jetzt geht Fahrt auf Fahrt wieder hinaus und der Rest verläuft in den Ofen; Rehräus wie zu Achermittwoch! Und doch herrscht keinerlei Kater, sondern eine immer noch gehobene, freie Stimmung. Das ganze Volk hat sich sozusagen wieder einmal von Herzen sattgetrunken an patriotischen und monarchischen Gefühl — und schon deshalb sollte man unsere „Jubiläum-frohe Zeit“ nicht wie ein Griesgram sehen. Die Feiertage selbst ist ohne Mißklang verlaufen.

Am 17. März sind 50 Jahre verfloßen, seit Viktor Emanuel II. König von Italien wurde. Zunächst nur auf dem Papier. Es dauerte noch mehr als zehn Jahre, bis der letzte Rest Italiens eingeebnet und Rom gefallen war, aber die Italiener feiern die Verwirklichung, nicht die Vollendung ihres einzigen Reiches als Jubiläum. Es war eine Reihe von Gewalttaten, die zu der Einigung geführt hatte, über die man bei uns vielfach die Nase rümpft. Heute ist es anders. Heute kann als deutsche Aufgabe zum 17. März ein Buchlein mit der Überschrift „Unsere Freunde, die Italiener“ erscheinen, das den früheren deutschen Legationssekretär Adolph von Flöher zum Verfasser hat, ein warmherzig geschriebenes kleines Werk, das uns die Augen über das bisher unbekannte Italien des 20. Jahrhunderts öffnet. Was wir Deutschen, wenn wir gen Süden fahren, suchen, das ist das alte Rom. Und wir tun unrecht, das neue Italien darob zu vergessen, dieses kräftig aufstrebende Land, aus dessen wirtschaftlicher Entwicklung Flöher in seiner Schrift und in der Uebersicht erzählt. Er hat es mit dem besten Blick des Soldaten, des Diplomaten, des Nationalökonomen sich angesehen und den besten Kommentar dazu in persönlicher Unterredung mit dem König erhalten. Die Schilderung dieses Monarchen ist eine der fesselndsten Stellen in dem Buch; und wir erfahren da, daß in dem parlamentarisch regierten Italien de facto doch der Monarch alle Fäden lenkt.

Wenn sie wollen, können die Mexikaner jetzt den 5. Gedenktage der Abtretung Kaliforniens an die Vereinigten Staaten begehen; das wird sie nicht besonders freudig stimmen. Noch heute leben in Kalifornien und in Colorado Sehtausende von Mexikanern, und ihr Organ „El Comercio“ in San Francisco (auch dieser Stadtename erinnert an ihre Herrschaft), ist das angesehenste Blatt im Westen. Überhaupt ist das reine Angehörigen hier verhältnismäßig schwach. Außer den spanisch-indianischen Mischlingen, außer Deutschen, Skandinaviern, Italienern, Slaven leben in den Weststaaten der Union auch große Massen von Gelben, Chinesen wie Japanern. Die Japaner besitzen in San Francisco nicht weniger wie drei gute Zeitungen. Das wäre etwas für sie, hier auf Teufel zusammen mit den Mexikanern zu spielen! Den Vereinigten Staaten ist bei diesem Gedanken nicht ganz geheuer, aber vorerst liegt die ganze Sache immer noch im Dunkel. Noch heute wird über den eigentlichen „Grund“ der amerikanischen Mobilisierung hin und her debattiert. Soviel ist jedenfalls sicher, daß die Truppen nicht deshalb nach Süden maršiert sind, um Mexikaner abzugeben, falls Kalifornien nach 50 Jahren amerikanischer Herrschaft wieder mexikanisch werden sollte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der mecklenburgische Landtag beschäftigte sich mit den neuen Vorschlägen der großherzoglichen Regierungen Revision der mecklenburgischen Verfassung. Die Verfassung (d. h. die Vertretung der Städte usw.) nahm die Grundzüge der Regierungsvorschläge über eine Ständevereinigung prinzipiell an. Die Ritterschaft erklärte, sie werde nach Möglichkeit ebenfalls dazu beitragen, daß eine

zustande komme, und sie lehne daher die „Grundzüge“ der Regierung als Grundlage zu weiteren Verhandlungen nicht ab, im einzelnen behalte sie sich eine Einschränkung vor und betone schon jetzt, daß sie den vorgelegten allgemeinen Wahlen und der Verteilung der Abgeordneten nicht zustimme.

Die Petitionskommission des Reichstags hat eine Petition über Festlegung des Osterfestes dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen und zugleich eine Resolution angenommen, die den Reichskanzler ersucht, durch geeignete Maßnahmen dahin zu wirken, daß entsprechend den Beschlüssen des Handwerker- und Gewerbetages und des Deutschen Handelstages die großen zeitlichen Schwankungen des Osterfestes beseitigt und das Osterfest auf einen bestimmten Sonntag festgelegt werde.

Die Kommission war der Meinung, daß es zweckentsprechend wäre, die Schwankungen des Osterfestes zu beseitigen, nachdem die kirchlichen Behörden erklärt hätten, gegen eine solche Maßregel nichts einzuwenden.

Bei der weiteren Beratung der Reichstagskommission für Etsch-Vorbringen wurde u. a. über den § 8 der Regierungsvorlage verhandelt, der die Bildung der ersten Kammer betrifft. Staatssekretär Dr. Delbrück legte ausführlich die Gründe dar, weshalb die Verbündeten Regierungen eine erste Kammer verlangen müssen als Ersatz für den Bundesrat und Ausgleich gegenüber der demokratischen zweiten Kammer. Dazu seien die vom Kaiser zu ernennenden Mitglieder nötig. Der maßgebende Einfluß des Kaisers sei Vorbedingung des Zustandekommens des Gesetzes. An diesem Prinzip sei nichts abzuhandeln. Die erste Kammer solle womöglich nicht mehr als 40 Mitglieder haben, wovon annähernd die Hälfte den Bundesrat vertreten soll. Es liegen zu dem Paragrphen verschiedene Änderungsanträge vor. Die Beratung wird am nächsten Dienstag fortgesetzt werden.

Zur zweiten Beratung des Etats für das Reichsschatzamt im Reichstag hat das Zentrum folgende Resolution eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, tunlichst bald eine Novelle zum Vorkriegsgesetz (§ 36) vorzulegen, durch welche gegen die Entscheidungen der Zulassungstelle der Reichskanzler (Reichsschatzamt) als Berufungsinstanz eingeführt wird.

Die preussische Steuerreform von 1909 bestimmt betreffs der Erweiterung des sogenannten Kinderprivilegs, d. h. der Befreiung oder Ermäßigung der Steuer wegen einer größeren Zahl von Kindern oder anderen von dem Steuerpflichtigen zu unterhaltenden Familienmitgliedern, daß die Steuerpflichtigen, und zwar hinauf bis zu einem Einkommen von 6500 Mark, je nach der Zahl der von ihnen zu unterhaltenden Familienmitglieder, um ein bis drei und mehr Steuerlinien ermäßigt oder freigestellt werden müssen. Infolge dieser Bestimmungen hat sich die Zahl derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Kinderprivilegs nunmehr steuerfrei geworden sind, von 5,37 v. H. im Jahre 1909 auf 8,59 v. H. im Jahre 1910 erhöht. Anders ausgedrückt: Die Zahl der auf Grund des Kinderprivilegs steuerfrei gewordenen Personen stieg im Jahre 1910 auf nahezu 600 000, die Zahl der auf eine niedrigere Stufe ermäßigten auf mehr als die dreifache Zahl. Der Gesamtanfall an Steuern infolge dieser Befreiung und Ermäßigung stellt sich auf rund 20 Millionen Mark.

Großbritannien.

Das Unterhaus setzte seine Beratungen über das Flottenbudget fort. Der Nationalist Dillon erklärte im Laufe der Debatte, solange die große Verfassungsfrage nicht ihre Erledigung gefunden, wäre keine Partei bereit, die Vorschläge hinunterzuschicken, denen sie sich sonst energisch widersetzen werde. Er sei außerordentlich skeptisch, was die unmittelbare Wirkung eines Schiedsgerichtsvertrages mit Amerika auf die Rüstungen angehe, selbst wenn man ihn abschließen könne. Es sei auch nicht sicher, daß, wenn es Großbritannien gelänge, den Vertrag abzuschließen, dieser nicht zum Vorwand für weitere Rüstungen zur See genommen werden und nicht die unmittelbare Wirkung haben würde, ein neues Flottengesetz Deutschlands herbeizurufen. Schließlich wurde eine Resolution Roberts, durch welche die Vermehrung des Flottenbudgets als eine Bedrohung des Friedens bezeichnet wird, mit 218 gegen 54 Stimmen abgelehnt.

Paris.

Wie Berichte aus Lango: besagen, ist die Lage des Sultans Mulesch Sadid vor wenigen Tagen in seiner Residenz sehr geradezu verzweifelt gewesen. Am 12. März erhielt eine große Menge anständiger Leute Zutritt vor die umzingelte Stadt und schickte sich an, die Stadt und den kaiserlichen Palast zu verlassen. Bis auf Schuhweite näherten sich die Feinde der Stadt und gaben Gewehrsalven ab.

Mulesch Sadid hielt sich auf der Bastion, wo die Kanonen aufgestellt waren, und leitete die Verteidigung der Stadt. Gleichwohl ließ er seine Pferde schlachten, um seinen Augenblick die Flucht erzwingen zu können. Zwei-

hundert Reiter, denen Bewaffnete zu Fuß vorausgingen, drangen bis unter die Palismanen vor und gaben Gewehrschüsse auf den Sultan ab. Nach einem mörderischen Kampfe gelang es schließlich den Truppen des Sultans, die Aufständischen mit großen Verlusten zurückzutreiben. Aber Mulesch Sadid hat anscheinend wenig Vertrauen in die nachhaltige Wirkung des Sieges. Er erklärte einem französischen Journalisten gegenüber, daß die ungewöhnliche Ausdehnung und Festigkeit des Aufstandes ihn auch weiterhin mit großer Besorgnis erfüllten.

Aus In- und Ausland.

Gießen, 17. März. Die Fortschrittspartei beschloß, bei der Stichwahl im Reichstagswahlkreis Gießen-Ridda für den sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten.

München, 17. März. Die bayerische Regierung hat das Verbot der Einfuhr von Schlachtrindern, Schlachtschafen und Schlachtschweinen aus den ungarischen Sperrgebieten sowie aus den österreichischen Sperrgebieten, für die es seit dem Herbst bestand, aufgehoben.

Wien, 17. März. Der Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm eine Resolution an, in der die Regierung aufgefordert wird, mit der ungarischen Regierung über die Ergreifung von Maßnahmen gegen die Ausweisung von österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen aus Preußen in Verhandlungen zu treten.

Paris, 17. März. Wie aus Algier gemeldet wird, werden in Südalgerien drei militärische Flugfelder, nämlich Biskra, Blidah und Ousselungen errichtet werden.

Hof- und Personalmeldungen.

Wie nunmehr feststeht, wird Kaiser Wilhelm bei seinem Besuch in Wien auch von der Kaiserin und der Prinzessin Vittoria Luise begleitet sein.

Zur Vertretung der französischen Republik bei der Jubiläumsschau Italiens ist der Generalfeldmarschall der Armee, General Michel, bestimmt worden.

Deutscher Reichstag.

(150. Sitzung.)

OB Berlin, 17. März.

Am Tische des Bundesrats sitzt Staatssekretär im Reichsamt des Innern Dr. Delbrück. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt Präsident Graf Schwerin-Löwis des

Jubiläums der Einigung Italiens vor 50 Jahren mit folgenden Worten: Heute vor 50 Jahren ist der italienische nationale Einheitsstaat offiziell gegründet worden und das ganze italienische Volk feiert heute diese Gründung und Vereinigung des Königreichs Italien. (Beifall.) Ich habe mich sehr gefreut, im Namen des Deutschen Reichstages an den Präsidenten der italienischen Deputiertenkammer ein Telegramm folgenden Inhalts zu senden: Aus Anlaß des heutigen Jubiläums des dem Deutschen Reich verbundenen Königreichs Italien spreche ich Ihnen, Herr Präsident, und der Deputiertenkammer die herzlichste Anteilnahme des Deutschen Reichstages aus. (Erneuter Beifall.)

Darauf übernimmt Vizepräsident Dr. Spahn den Vorsitz. Die Beratung des

Staats für das Reichsamt des Innern wird fortgesetzt. Abg. Severing (Soz.) spricht bei dem Titel „Beitrag zur Verbands deutscher Arbeitsschlichter“ gegen die künstlichen Gewerkschaften und den Abg. Giesberts. Der Redner bekämpft die Arbeitsschlichter mit ihren schwarzen Listen, die der schlimmste Feind der Beunruhigung im wirtschaftlichen Leben seien.

Abg. Giesberts (Ztr.): In die Arbeit des Verbandes deutscher Arbeitsschlichter muß mehr System hineinkommen. Auch wir bedauern die Ausbreitung der Arbeitsschlichter. Der Redner erwidert auf die Angriffe Severings.

Zur Aussprache über den Kalifornien-Fonds wird auf Antrag des Abg. Freiherrn von Rintelen (konf.) am Sonnabend vertagt.

Abg. Gies (Soz.) fordert Gründung eines Reichsschulmuseums. Abg. Frank-Rathjor (Z.) tritt für die Dauereröffnung ein. Abg. Weyher (Soz.) verlangt eine staatliche Kontrolle der Seetätigkeit der Schiffe an Stelle der privaten durch die Seeverkehrsvereine. Der Redner bringt eine Reihe von Fällen vor, in denen Seefahrer zu Schaden gekommen sind, weil sie auf veralteten Schiffen mit minderwertigen Maschinen Dienst tun mußten.

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. von Jonquierres: Unsere Einrichtungen sind natürlich nicht vollkommen; Seefälle werden vorkommen, solange auf See gefahren wird. Man kann nicht verlangen, daß jedes Schiff von einem Mitglied der Seeverkehrsvereine vor der Ausfahrt von A bis B kontrolliert wird. Dann würde jeder Schiffsverkehr aufhören. Eine solche Kontrolle ist nur bei Auswandererschiffen vorgeschrieben, wo es sich um Tausende von Menschenleben handelt. Die verunglückten Schiffe sind in einem Unwetter, wie es seit Jahren nicht vorgekommen ist, an der gefährlichsten Stelle, nämlich in der Bucht von Diskana, untergegangen. Das sind außerordentliche Verhältnisse. Man kann nicht verlangen, daß allgemein Schiffe, die über 30 Jahre alt sind, für seetüchtig erklärt werden. Denn schließlich ist die Seefahrt doch auch ein Gewerbe, das nach Grundregeln des Verkehrs abzuwickeln muß. Die Seeverkehrsvereine haben die Verantwortung der Seeverkehrsvereine. Wir wollen die Seeverkehrsvereine nicht aufheben, sondern nur die Kontrolle über sie stärken. (Beifall.) Vizepräsident Dr. Spahn: Das ist ein sehr wichtiger Punkt. (Beifall.)

tit nicht ohne weiteres für die Frage der Seetüchtigkeit maßgebend. Meist ist die Befähigung zu schwach und minderwertig wegen der geringen Löhnung.

Abg. Kirch (3.) weist die Behauptung zurück, daß die Elomandampfer im wesentlichen seetüchtig sind. Jedenfalls solle man das Ergebnis der amtlichen Untersuchungen über die letzten Unfälle erst abwarten.

Abg. Seckler (Sp.): Jedenfalls wäre es furchtbar, wenn eine Niederer abfichtlich seetüchtige Schiffe hinaus-schicken würde. Ich könnte mir nichts Niedrigeres und Gemeineres denken. (Beifall.) Abg. Raab (wirtsch. Vgg.) fordert ein Reichsschiffahrtsamt.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Mollenhuth (Soz.) und Hermann (Sp.) bezieht sich Abg. Dr. Semler (natl.) auf die außerordentlich günstige Kritik der Ausländer über die deutsche Seeverkehrsverwaltung. Der Präsident unterbricht den Redner, da im Reichstag nur deutsch gesprochen werden dürfe. (Beifall.)

Beim Statistischen Amt fordert Abg. Dr. Noefke (konf.) eine industrielle Statistik, damit man den irigen Angaben in den Flugblättern des Danzabundes entgegenstellen könne.

Nach Erledigung der „Allgemeinen Fonds“ vertagte sich das Haus auf morgen 11 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(51. Sitzung.)

Rs. Berlin, 17. März.

Das letzte zu erledigende Kapitel des Kultusetats „Höhere Lehranstalten“ bringt wieder die alljährlichen Reden über Humanistisches Gymnasium, Stenographie, Bürgerkunde und über die Stellung der Lehrer zu den Direktoren.

Der Kultusminister betonte in seiner Antwort auf die zahlreichen Anfragen die Notwendigkeit des Humanistischen Gymnasiums und wies auf die große Last hin, die den höheren Schulen durch das Berechtigungsverfahren und die dadurch entstehende Überfüllung erwächst. Die Bürgerkunde soll nicht als ein besonderes Fach behandelt, sondern mit Deutsch, Geschichte und Geographie verbunden werden. Die Direktoren sollen nicht nur Vorgesetzte, sondern auch Kollegen der Lehrerschaft sein. Besonderen Wert legte er auf die körperliche Ausbildung und stellte fest, daß gerade die Schüler, die sich namentlich dem Rudersport widmen, in den Wissenschaften Gutes leisten. Die weitere Debatte berührte immer wieder diese und ähnliche Fragen. — Vor Eintritt in die Tagesordnung batte das Haus den Antrag des Abg. Borgmann (Soz.) auf Einstellung des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen den Abg. Dr. Viehnecht (Soz.) an die Geschäftsordnungskommission verwiesen.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 19. und 20. März.

Sonnenaufgang 6¹⁰ (6⁰⁰) | Monduntergang 7²⁴ M. (7¹¹ M.)
Sonnenaufgang 6⁰⁸ (6⁰⁰) | Mondaufgang 11¹² M. (—)

19. März. 1813 Engländer Afrikaforscher David Livingstone in Blantyre geb. — 1824 Historienmaler Heinrich Hoffmann in Darmstadt geb. — 1858 Lustspielbildner Paul von Schönthan in Wien geb. — 1878 Komponist Max Reger in Brand (Oberpfalz) geb. — 1907 General von Werder in Berlin gest. — 1908 Philosoph Eduard Zeller in Stuttgart gest.

20. März. 1770 Dichter Friedrich Hölderlin in Lauffen geb. — 1828 Prinz Friedrich Karl von Preußen in Berlin geb. — Norwegischer Dichter Henrik Ibsen in Eten geb. — 1835 Entdecker des Diphtheriebazillus, Max Quies, in Dillingen geb. — 1890 Nachkitt des Fürsten Bismarck vom Amt.

□ Gerichte Zeitbilder. (Des Sängers Fluch.) Es war am grünen Strand der See — in Stellung eine Mädchen-see, — und die lilt am Wechseleber — und wechelte je mehr je lieber. — Vier Wochen längstens hielt sie's aus, — dann zog sie in ein neues Haus. — Das Mädchen wollte se was nun — auch bei der letzten Herrschaft tun — und hat sich schwer an ihr verständig, — nach kurzem Dienste schon gekündigt — und hat, ob auch die Herrschaft wütet, — an einen Sänger sich vermietet. — Am ersten wolle sie siehn allein — der Herr des Hauses sagte: nein! — Vorüber ging der Biehermin, — doch ohne daß die Maid erschien; — den Sänger murmelte dieses sehr, — er sprach: „Ich hol' sie selber her.“ — Der Herr des Hauses aber lautete, — bieweil ihm was im Ohre rauschte: — „Was hör' ich draußen vor dem Tor? — Ein Auto fährt soeben vor!“ — Daraus entstieg der grimmige Sänger, — dem Hausherrn wurde bang und bänger. — Er hält das Mädchen fest am Arm, — er hält es fester, er hält es warm: — der andere aber rüft sich —

Im Doktorhaus

Erzählung von R. Neger.

3)

Nachdruck verboten.

Ich werde der Stine das vorstellen und mit Marcus gelegentlich ein erustliches Wort reden.“ Sie nickte mit dem Kopfe zur Bekräftigung und wollte dann gerade um eine Ecke biegen, da — ja — da hätte sie bald die Kanne fallen lassen und das Körschen dazu. Ja, wenn doch beides in die Erde gesunken wäre und sie auch!

In ihrem schlichten Kattunrock und dem alten Gartenhut der Mutter, kam sie sich so wenig gepußt vor, und gerade so mußte ihr der junge Herr Pastor begegnen! Denn es war kein Zweifel, er war der schwarzgekleidete Herr, der etwa zwanzig Schritte von ihr entfernt, ein paar Bräser am Wege pflichtete. Sie kannte die große, schlanke Gestalt sehr genau. Paula ärgerte sich wirklich. Natürlich mußte er sie bemerken. Der Weg war schmal. Umkehren konnte sie nicht, wollte sie auch nicht. Wie ein Schulmädchen mußte sie ihm in solchem Anzuge erscheinen, und mit dem Fräulein, das er ihrem Namen zu ihrer Freude beigelegt, war's sicher vorbei. Ach, und sie hatte sich doch so sehr bestrebt, diesem Titel ihm gegenüber Ehre zu machen! Sie hätte weinen mögen! Doch nein, weshalb, tat sie denn etwas Böses? Wenn sie die Milch vermischtete, mußte die alte Frau heute Wasser trinken; und hatte sie sich nicht noch ganz besonders zu dem behaglichen Schmungeln gekreuzt, das ihr das Gesicht der Alten so sympathisch machte? Müstig schritt sie vorwärts. Der Pastor pflichtete noch immer. Als sie sich ihm bis auf einige Schritte genähert, wandte er den Kopf und blinzelte forschend unter dem großen Hut; dann trat er ihr einen Schritt entgegen und küßte artig seinen Hut: „Guten Abend, Fräulein Paula!“

Paula erwiderte den Gruß; dann wollte sie an ihm vorüber, aber der Pastor blieb an ihrer Seite. „Sie wollen wahrscheinlich der alten Frau da drüben im weißen Häuschen, der Name ist mir entfallen —“ — „Frau Strodtmann“, ergänzte Paula.

„Richtig! Gewiß, die Erfrischungen sind für sie bestimmt. Ich hab Sie schon öfter dorthin gehen. Es ist hübsch von Ihnen, selbst solche Liebesgaben zu überbringen, mein Fräulein.“

zum Kampfe fähig und ritterlich. — Vom Mädchen reißt er stolz den Knaben — und spricht: „Ich muß die Mädchen haben, — und willst du gar mein Recht mir wehren, — soll meine Faust dich Mores lehren!“ — Er sprach noch manden bösen Spruch, — und furchtbar klang des Sängers Fluch. — Da ward der Hausherr bleich wie Kreide, — und in den Haaren lagen sich beide, — der Sänger aber trug im Streit — den Sieg davon und auch die Maid. — Das ist das Ende der Geschichte. — das Urteil sprechen die Gerichte.

Vom Lande, 14. März. (Eg.) Folgenden Liebesbrief fand ich dieser Tage auf einem Spaziergang: „Geliebtes Karel! Habe schon lange nicht mehr auf dir geschrieben. Habe dir auf diese Weise geseht, aber du hast mich nicht geseht, aber ich habe dir geseht. du warst auf die Karussell, was leist auf die Himmel. Geliebtes Karel kommst kommen am Samstag auf die Bahnhof auf Abend auf Ede. du bist verdorbenet hübscher Kerl. das will ich dir geschrieben. Was sehe ich aus, schwächen Röcke mit frangen dunkel Hut mit Blumen drauf. — Hab noch kein Jungen Liebsten gehabt, deshalb habe ich auch Spasen auf dich gekriegt, und will id dir lieben bis kaput. Aber sei du mein Schatz will dir geben alles auf Schnute auf umarmen soviel du will und kannst, sei du nur gut auf mir geliebte Schatz. — Mein Papp hat alles, Rihe, Färtel, und ein Ganz und ein Ziegen die sich gibt 2 Litter auf tack. Bin so auch schön Mädchen das du auch Spasen auf mich kriegen kannst. — Karel ich wollte dir schon längst geschrieben, aber ich habe dir mid Mädchen geseht auf die Kirmes, es hat so einen Brillen auf sit aus von Teater, wo sie immer spielen lustig Wittweh. — Ich will aufhören was grüßt deine Bronska. Geliebtes Karel das werd ich noch geschrieben Schatz, O lieb so — so — — lieb die Stunde kommt, wo du bei stehst und lachst, dieser Spruch ter in dein Herz und denk an mir. Kannst Samstag kommen an Eden und du kommst nicht geh ich kaput auf die Herzen.“

Altentkirchen, 15. März. Der Ruhgeflügelzuchtverein im Kreise Altentkirchen beschloß, vom 4. bis 6. November d. J. hier die erste große allgemeine Geflügelausstellung zu veranstalten. Mit dieser Ausstellung ist auch eine Kaninchenzucht des Verbandes rheinisch-westfälischer Kaninchenzüchtervereine verbunden. Die Ausstellung verspricht imponant zu werden, zumal dem rührigen Ruhgeflügelzucht-Verein hohe Ehrenpreise, sowie silberne und bronzene Staats-Medaillen des Verbandes Rheinischer Geflügelzüchter-Vereine zur Verfügung stehen.

Herborn, 16. März. Bei der heute stattgehabten Bürgermeisterversammlung wurde unser seitheriger Bürgermeister, Herr Birkenbach, auf weitere 12 Jahre mit 18 von 23 abgegebenen Stimmen wiedergewählt.

Limburg, 16. März. Der am Samstag und Montag stattgefundenen Reifeprüfung am hiesigen Gymnasium unterzogen sich 16 Oberprimaner. Davon wurden 6 auf Grund ihrer schriftlichen Arbeiten vom mündlichen Examen befreit. Die übrigen bestanden sämtlich die Prüfung.

Wiesbaden, 13. März. (Bezirksverband des Vaterländischen Frauenvereins.) Gestern tagte im Landeshaus in Wiesbaden die 28. Mitgliederversammlung des Bezirksverbandes des Vaterländischen Frauenvereins unter Vorsitz der Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe. Sie war aus allen Teilen des Regierungsbezirks sehr gut besucht. Der Schriftführer, Oberstleutnant a. D. Wilhelm Wiesbaden, erstattete den Bericht über das abgelaufene Jahr. Die Entwicklung des Verbandes ist erfreulicherweise in stetem Fortschreiten begriffen. Zwei neue Vereine, Hoshelm und Tauborn, sind ins Leben getreten. Die Gemeindepflegestationen haben sich vermehrt. Die Kreis-Vereine Biedenkopf und Unterwesterwald haben je 10,

Westerburg 11 Gemeindepflegestationen. Auch dem hauswirtschaftlichen Unterricht wenden sich die Vereine an. Biedenkopf hat in 10 Gemeinden hauswirtschaftlichen Unterricht in den Volksschulen. Der Ober- und der Unterwesterwaldkreis, St. Goarshausen, Westerburg und Zweigverein Griesheim a. M. halten Haushaltungsschulen. Der Unterwesterwaldkreis hat dazu eine Beihilfe in Beträge von 900 M. von der Landwirtschaftskammer erhalten. Für Säuglingsfürsorge hat der Verein Wiesbaden sechs Mutterberatungsstellen und 18 angestellte Hebammen. Höchst und Langenschwalbach geben Stipendien. Der Oberwesterwaldkreis, Homburg, Ober- und Niederlahnstein betreiben Wochenpflege durch Frauen. Die Vereinstätigkeit von acht Vereinen betrieht lediglich in Armenpflege und Unterstützung Notleidender und Kranker. Der Schatzmeister des Bezirksverbandes Stadtrat Bidel-Wiesbaden erstattete sodann den Jahresbericht, der in Einnahmen und Ausgaben 20563 M. aufweist. Hierauf referierte der Oberarzt a. D. Dr. Schödl-Wiesbaden über das Thema: „Bekämpfung der Tuberkulose und die Mitwirkung der Zweigvereine an derselben.“ Der Chefarzt der Mutterberatungsstelle Dr. M. Schödl-Wiesbaden ließ sich über: „Erfahrung auf dem Gebiete der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit“ aus. Die Verteilung der Stillprämien sei ein Mittel, der Säuglingssterblichkeit entgegen zu wirken. Die Vorsitzende des Zweigvereins Viebrich sprach sich gegen die Gewährung von Stillprämien aus und meinte, es sei angebrachter, wenn die Mädchen nach ihrer Schulentlassung etwa ein Jahr lang in Fortbildungsschulen über ihre spätere Mutterpflichten aufgeklärt würden. Zum Schluß sprach Landrat Dr. Klaufer, Höchst a. M., im Auftrage des Rotenkreuzverbandes den Antrag, dem Zweigverein eine tüchtige Rotekreuzschwester zu überweisen.

Eschenheim, 16. März. Beim Umroden eines Ackers stieß ein hiesiger Landwirt auf eine Krieger-Grabstätte, die eine Menge wertvoller Gegenstände barg. Die Fundstücken stammen aus der Zeit um 2000 vor Christus und gehen in den Besitz des Mainzer Museums über.

Newrich, 17. März. (Schwurgericht.) Die auf einem angelegte gewesene Verhandlung gegen den Kaiser Sauer aus Treis (Mosel) wegen Münzverbrechens wurde aufgehoben, weil Sauer als geisteskrank in eine Irrenanstalt gebracht worden ist.

Kurze Nachrichten.

In der Metzgerei von Ad. Magheimer in Diez wurde ein Schwein geschlachtet, das ausgeschlachtet 574 Pfund wog. — Ein Gemeinderatsherr Gudes aus Niederebach (Kreis Uffingen) wurde wegen Unterschlagung im Amte verhaftet. Derselbe beläuft sich auf 2500 M. — Der Magistrat von Wiesbaden will die bekämpfte Kartage durch eine Aufenthaltsteuer ersetzen. Die Fremden sollen bei der Benutzung der städtischen Ausflugs-manchette Vergünstigungen gemindert werden. — Das Bürgermeistamt in Griesheim laßt lebendige Mäuse auf, das sind 8 Mäuse. Derselben sollen vom Tierarzt mit dem fogen „Maus Serum“ geimpft und im Feld wieder in Freiheit gesetzt werden. Durch Uebertragung des tödlichen Giftstoffes soll der Mäuseplag entgegengewirkt werden. Das Regen von vergiftetem Regen die Mäuseplage im vergangenen Herbst hat sich schlecht beendet. — Der nationalliberale Abgeordnete Pfarrer D. Hadenberg-Giesbach hat das ihm angebotene Amt eines Generalsuperintendenten für die Rheinprovinz abgelehnt. — Von einem jungen Mann wurde in Gießen bei Gln beobachtet, daß zwei fein gekleidete Herren sich an einem Strohhocker zu schaffen machten. Die nachrichtige Polizei fand zu ihrem Erstaunen bei Untersuchung im Schober einen großen Kasten, der mit goldenen Uhren, Kette und Juwelen ziemlich angefüllt war. Angehört hat man Goldschmied gefunden, die in verschiedenen Städten, in Kachen, Düsseldorf usw. vermutlich von ein und derselben Bande geklaut worden sind.

Baula erödete: „Sie war ja so lange an unserm Hause, sie hat uns mit groß gezogen. Nun ist sie alt und schwach, da müssen wir schon ein wenig für sie sorgen.“

Man sah es ihr an, daß sie nicht gern davon sprach. Ihre Augen fielen auf das Sträuchchen in seiner Hand, und küßte sie dem Gespräch eine andere Wendung mit dem Ausrufe: „Welch hübsches Sträuchchen Sie gepflanzt haben.“

Lieben Sie die Feldblumen auch? Ich hege eine so große Vorliebe für dieselben. Schon in Heidelberg, wo ich meine Studien vollendete, brachte ich mir bei meinen Spaziergängen aus der herrlichen Umgegend immer so ein Sträuchchen mit. Ich habe mir damals auch ein Herbarium angelegt. An den kleinen geblühten Pflanzen-leichen haftet manche traute Erinnerung der entwichenen Studentenzeit. Das Buch ist mir dadurch wertvoll geworden.“

Das leuchtete Paula ein. Ach, sie dachte es sich so himmlisch schön, das freie, ungebundene Studentenleben. Manchmal an schönen Sommerabenden, wenn sie mit dem Onkel Doktor, Tante Itha und den Eltern so traut in der köstlichen Lindenlaube gesessen, dann hatte der Doktor und auch der Vater davon erzählt, daß sie gelacht und geweint in einem Atem und wie ein Bedauern kam's sie an, daß sie kein Junge geworden. Jetzt fragte sie halb schüchtern: „Heidelberg ist wohl sehr schön, Herr Pastor?“

Es ging wie ein Aufleuchten durch seine Züge: „Schön, ja unendlich schön!“ Und mit bereiten Worten gab er ihr ein farbenprächtiges Bild von der Studentenstadt „am Neckar und am Rhein“. Wie klang das alles so verlockend und schön. Viel zu schnell waren sie am Ziel. Das weiße Häuschen lag vor ihnen. „Wie schade!“ entfuhr es unwillkürlich Paulas Lippen, als sie anhielt, um sich von ihm zu verabschieden.

Er lächelte: „Haben Sie Vergnügen an dergleichen Schilderungen? Nun, es findet sich gewiß einmal Gelegenheit zu einer Fortsetzung.“ Dann gab er ihr das Sträuchchen. „Wollen Sie's der Alten von mir bringen, Fräulein Paula? Sie hat die Blumen gern. Also auf Wiedersehen.“

Er reichte ihr die Hand und schritt dann weiter. Eine Weile blickte sie ihm nach, dann fiel ihr Blick auf das Sträuchchen. Wie hübsch die unscheinbaren Gräser und Blümchen ausmengen waren. So ein Büschel hatte

sie noch nie gebunden. Sie hatte es gern behalten, aber —

„Sieh Paula, du liebes Kind. Ich muß dir noch tragen helfen. Ei, hat dir der Herr Pastor auch so ein Sträuchchen verehrt? mir hat er erst vorgestern eins gebracht und einen Taler noch obenein. Ich soll mich nicht davon freuen, aber du verräst mich nicht, wenn ich sag. Jasses, ich glaube, er ist doch ein ganz guter Mensch, und mein Murren über den Tod unseres alten Pastors war wohl ein Unrecht. Wir Alten müssen auch Jungen Platz machen. Und wie er das Breibigen versteht! Herrgott, der kann's mit dem Hauptpastor aufnehmen, meinst du nicht auch? Und was der Selig war —“

Strodtmann, Strodtmann, wenn du nun nicht gleich die Tür frei läßt, damit ich ins Haus kann, werf ich die ganze Milch vor die Füße!“ unterbrach Paula den Redestrom der Alten, welche auf zwei Krüden bis an die Tür gehumpelt war, um ihren Viebling zu begrüßen.

Sie lachte, und machte schnell Platz: „Ja, ja, schleppst dich noch zu Tode für mich“, und sie hinter die Borangeestellen nach. Auf dem Tisch in der Mitte des Stübchens stand wirklich schon ein ähnlicher Strauch in einem alten Krug. „Daß das auch vom Pastor, Strodtmann?“ Paula deutete darauf hin.

Die Alte nickte. „Sieh und dieses soll ich dir auch von ihm bringen“, fuhr Paula fort, „ist es nicht reizend? Nun aber gib mir schnell ein Glas für die Blumen, ich muß heim.“

Die Alte blickte sich prüfend um, und plötzlich hielt sie schnell an das Fenster und deckte mit ihrem breiten Rücken den einen Flügel. Paula sah recht gut die großen Vauertosen in dem einzigen Glase, das die Alte besaß; denn letztere hatte sich gerade vor die offene Seite gestellt. Sie ahnte auch, was es für ein Bewandnis mit denselben hatte, aber sie blieb ruhig kommen ernst.

„Ich habe wirklich kein Glas mehr“, beteuerte die Mutterchen, „dann mußt du wohl die Blumen da wegtun.“ Sie deutete auf den Tisch, auf welchem der Strauch im Glase stand. „Das schöne Büschel? nein Strodtmann, das wäre undankbar!“

Fortsetzung folgt.

Nah und fern.

o Eine Zigarre mit einer Krawattennadel. In Gießen im bayerischen Wald rauchte ein Vermessungsbeamter abends im Birtshaus seine Zigarre, aus der sich eine unverlezt gebliebene juwelenbesetzte Krawattennadel herauslöste. Der Eigentümer dürfte durch Nachfrage bei dem Fabrikanten, bei dem die Nadel im Winkel verloren gegangen sein mag, unfein zu ermitteln sein.

o Raubmord eines Fünfzehnjährigen. In Kalifornien bei Heintchen erwürgte der 15jährige Dienstknecht Vahan die 50 Jahre alte Gastwirtin Bönsch. Daraus zerrte er die Leiche aus der Wohnung in den Kuchstall und durchsuchte die Wohnung nach Geld. Er fand etwa 16 Mark, mit denen er sich nach seiner Dienststelle zurückbegab. Man ist Vahan auf der Spur.

o Das Ende einer Liebe. In Radow bei Tempelburg in Pommern wurde die Eigentümerstochter Tiegla ermordet im Kammertisch aufgefunden. Sie hatte eine Liebschaft mit dem Bauernsohn Bupkow in Radow. Wahrscheinlich hat nun Bupkow sie ermordet, um sich ihrer zu entledigen. Bupkow ist entflohen. Zwischen dem Mörder und seinem Opfer muß ein harter Kampf stattgefunden haben, denn der Toten waren beide Hände gebrochen.

o 27 Mann ertrunken. Die französische Fischerbarke „Maripont“, die aus Batmpol zum Stodischfang nach Island mit 28 Mann Besatzung unter dem Kommando des Kapitäns Lesfries ausgefahren war, wurde am 10. März von einer deutschen Fischerbarke angegriffen und in zwei Stücke geschnitten. Die „Maripont“ ging unter, ohne daß ihr Hilfe gebracht werden konnte: der Kapitän und die 26 Mann der Besatzung sind ertrunken.

o Duell dummer Jungen. In Boiz fand zwischen Wonnastien ein Pistolenduell mit zweimaligem Augenschuß statt. Darauf bekämpften sich die Gegner mit dem Feg weiter, bis einer von ihnen am Arm verwundet wurde. Die grimmigen Widersacher versöhnten sich, nachdem so der Ehre Genüge geschehen war, durch eine Umarmung und empfingen die Glückwünsche ihrer Kameraden.

o Wunderbare Rettung. Ein gewisser Bougel wollte in St. Florine das Geis der Paris-Mittelmeer-Bahn überfahren, als plötzlich ein Zug heranbrauste. Instinktiv warf sich Bougel zur Erde zwischen den Schienen, und der Zug raste über ihn hinweg, ohne ihm mehr als einige kleine Hautabschürfungen zuzufügen. Herbeieilenden erklärte der Gerettete, die Zeit, die er unter dem Zuge zugebracht, habe ihm wie eine Ewigkeit erschienen. Dabei fuhr der Zug mit 70 Kilometer Geschwindigkeit.

o Neue Diamantfelder. In Ostindien-Rolumbia sind am Zulamenflusse zwischen Granite Creel und Princeton Diamantenfelder in einer Ausdehnung von 20 englischen Meilen entdeckt worden. Die Bodenschicht ist ähnlich der im Transvaal, und die Felder versprechen reiche Ausbeute. Das Land ist noch sehr wenig besiedelt, die Reize ins Diamantengruben dürfte daher mit großen Schwierigkeiten verbunden sein.

o Verhaftung à la Crippen. Die im New Yorker Hafen erfolgte Festnahme des Raubmörders Badura, der im Dezember in New York den Bankier Rintol ermordete, erinnert an die Verhaftung des Londoner Gattenmörders Crippen. Kurz nach dem Mord in N. gelang es, die Verhaftung des Verbrechens festzustellen. Über Ostreich führten die Spuren nach Hannover und Hamburg. Der Berliner Kriminalkommissar Buhdorf ermittelte, daß sich Badura unter dem Namen Sokulowski auf dem Dampfer „Bieen“ nach New York eingeschifft hatte. Buhdorf erreichte den Schnelldampfer „St. Louis“ der American Linie am 8. März in Southampton. Sobald die „St. Louis“ aus dem Kanal heraus war, verjagte Buhdorf, sich mittels drahtloser Telegraphie mit der „Bieen“ in Verbindung zu setzen. Buhdorf erfuhr den Kapitän des Dampfers „Bieen“, den Mörder sofort zu

verhaften, worauf er in kurzer Zeit ein Telegramm erhielt, daß er in Ketten gelegt worden sei. — In New York übernahm ihn dann Buhdorf.

Bunte Tages-Chronik.

München, 17. März. In der Feuerwerks-Fabrik von Heinrich Burg, G. m. b. H., ist eine Werkstätte durch Explosion in die Luft geschossen. Ein Arbeiter, dessen Fabrikfähigkeit das Unglück verschuldet hat, wurde getötet.

Havre, 17. März. Während des gestrigen Sturmes sind zwei Fischerboote mit fünf Mann untergegangen.

Brüssel, 17. März. Die in Ostende gefundene Leiche ist nicht die des Aviatikers Cecil Grace, da die Körpermaße nicht mit denen des Verstorbenen übereinstimmen.

Alsfeld, 17. März. In Damm wurde ein Leichenzug vom Sturm überrascht. Ein Hagel von Dachziegeln ging über die Leidtragenden nieder, von denen mehrere sehr schwer verletzt wurden.

Ein Held auf den 64 feldern.

Capablancas Sieg.

Vier Wochen lang haben im spanischen Städtchen San Sebastian die hervorragenden lebenden Meister des Schachspiels mit einander gerungen. Tüchtige Arbeit taten sie. Jeder einzelne verrichtete sicherlich Großtaten in der edlen Kunst des Schachs — und doch mühten sie den Sieg, den ersten Preis dem Jüngsten unter ihnen überlassen, der zudem zum ersten Male an einem Turnier teilnahm.

Raoul José Capablanca ist im November 1888 zu Havanna geboren, also noch nicht 23 Jahre alt. Wie es heißt, erlernte er schon im Alter von vier Jahren das Schachspiel durch seinen Vater und zeigte eine solche Begabung, daß ihm nach erreichtem 12 Jahre auf Ruben kein Spieler mehr gewachsen war. Doch kein Ruhm ging einsteilen nicht über die Grenzen seiner Heimatinsel. Aber dann kam der junge Meister zu Studienzwecken nach New York, wurde hier in Schachkreisen bekannter, errang 1904 die Vorkämpferschaft des Staates New York und stellte sich im gleichen Jahr dem ersten amerikanischen Schachmeister F. Marshall, den er mit acht gewonnenen gegen eine verlorene Partie in den Sand streckte. Vierzehn Partien wurden bei dem Match remis.

Seit diesem Erfolge ruhten die Augen der Schachwelt auf dem wie ein Meteor aufgestiegenen jungen Matador, dessen Kraft an große Namen des königlichen Spiels erinnert. Infolge seines Aufstieges wurde er auch zu dem Turnier in San Sebastian hinzugezogen, an dem im übrigen nur Meister ersten Ranges und von langjähriger Erfahrung teilnahmen. Gerade dieser Kampf bildete einen hervorragenden Punkt in der Schachgeschichte, denn seit Menschengedenken war nicht eine solche Fülle von Kapazitäten zusammengekommen, um ihre Kräfte aneinander zu erproben.

Die letzte Partie spielte Capablanca gegen den Oesterreicher Bidmar, der ihm ziemlich nahe gerückt war. Die Partie wurde remis. Capablanca blieb um einen halben Punkt mit 9½ in Vorführung, Bidmar hat 9 Punkte, ebenso der berühmte Russe Rubinstein. Diese beiden teilen sich in den zweiten und dritten Preis von 3500 und 2000 Frank, während Capablanca 5000 Frank erhält. Den drei Ersten reihen sich an der Amerikaner Marshall, der Wiener Schlechter, der im vorigen Jahre dem Weltmeister Lasker die Stange hielt, der Deutsche Tarraich, ferner die Meister Niemzowitsch, Spielmann, Leichmann, Bernstein, Marocz, Janowski, Burn, Leonhardt und Duras.

Capablancas Sieg hat die Liste der stärksten Schachmeister um einen neuen Namen vermehrt. Ob er instande sein wird, seine jetzige Spielstärke noch zu steigern, muß abgewartet werden. Sein Sieg in San Sebastian wirkt zweifellos folgenreich. Denn man muß seine jungen Jahre bedenken und den Umstand, daß er eigentlich als ein Neuling auf den Plan trat, da er zum erstenmal an einem internationalen Turnier von Berühmtheiten teil-

nahm. Er gewann von 14 gespielten Partien sechs, verlor eine und machte sieben remis. Rubinstein, der seine einzige Partie verlor, und Bidmar blieben im Endstand auf gleicher Höhe.

Nur ein einziger unter den Großen der Schachwelt fehlte in San Sebastian, vielleicht der größte, der bisher unbesiegte Weltmeister Emanuel Lasker. In Capablanca ist ein neuer Prätendent um die Weltmeisterschaft entstanden. Wundenbedeckt kehrte Tarraich heim, als er sie zu erringen versuchte. Schlechter konnte den Verteidiger nicht werfen, wenn er ihm auch standhielt. Auf den zwischen Lasker und Capablanca ausstehenden Waffengang darf man gespannt sein.

H. U.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Nordbroch von den Weiden. (4. Tag.) In der fortgesetzten Zeugenvernehmung kommen die Familienangehörigen und Verwandten des Angeklagten aus Weimar, Frankfurt a. M., Niederrhein i. Westr. und Sopot zum Auslagen. Rittersgutsbesitzer Schadow, mütterlicherseits Onkel des Angeklagten, erklärt, daß sein Nisse nicht kaputt war und von seinem Vater nicht sehr hart behandelt wurde. Der Vater des Angeklagten verweigert seine Aussage. Dr. med. Friedrich von den Weiden, ein Bruder des vorigen, erklärt, daß mütterlicherseits mütterlicherseits Geisteskrankheiten in der Familie nachweisbar sind.

§ Verurteilter Großvatermörder. Der Gärtner Hermann Wilhelm, der in Vorh. seinen 51jährigen erblindeten Großvater, den Heimer Witt überfallen und ermordet hatte, wurde von der Stargarder Strafkammer wegen Raub und Körperverletzung mit Todesfolge zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt. Der Täter war bei Begehung der Tat noch nicht 18 Jahre alt.

§ Lebenslänglich Inhaftung lautete das Urteil des Schwurgerichts in Essen (Ruhr) gegen den 22jährigen Maurer Julius Wisbar. Er hatte im August 1910 bei Vorbed in einem Vaterfelde den neunjährigen Sohn des Bergmanns Walter durch 28 Messerstiche und Schüsse ermordet. Wisbar ist geständig; er will die Tat in einem Zustande von Raserei durch übermäßigen Alkoholgenuß ausgeführt haben. Von verschiedenen Zeugen wurde der Mörder als ein Mensch geschildert, der lächerlich ist, und in angetrunkenem Zustande zu Gewalttätigkeiten neigt. Seine Mutter litt an religiösem Wahnsinn und war noch vor kurzem in einer Irrenanstalt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Vor Gericht. ... Sie können also bezeugen, dies, daß der Huber den Stoffelbauer ein Kindvieh geheißen hat? — „Das soll grad net, Herr Amtsrichter — aber dös scho“ — daß da Stoffelbauer eins ist! (Fliegende Blätter.)

Neue Berechnung. „2000 Meter hoch binierten wir im Genbailon. Das Essen dauerte 135 Kilometer lang.“ (Fliegende Blätter.)

Praxis. „Weßhalb verbielen Sie Ihren Patienten den Alkohol?“ — „Na, wenn die's ganze Geld verlaufen, können sie mich doch nicht bezahlen.“ (Mf.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. März. (Amlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (H. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute werden notiert: in Königsberg W 202, R 146,50, Danzig W 155-197, R 149, G 134-153, H 146-155, Stettin W 180 bis 192, R 140-147, H 145-154, Polen W 192-195, R 143, G 168, H 156, Breslau W 190-191, R 144, Bg 175, Fg 140, H 155, Götting (Marktpreise vom 16. März) W 186 bis 194, R 139-143, H 143-150, Berlin W 195-198, R 147, H 159-173, Hamburg W 199, R 144-155, H 164-175, Meckl W 195, R 152, H 153, Mainz W 205-207,50, R 159 bis 165, G 174-176, H 164-170, Mannheim W 207,50 bis 210, R 161,50-162,50, H 162,50-172,50.

Berlin, 17. März. (Produktenbörsen.) Weizenmehl Nr. 00 24-27. Feinste Marken über Notiz bezahlt. E. M. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,60-21. Rubig. — Hafer 1 u. 2 18,00 bis 19,00. Abn. im Mai 61,70-62,20.

Voraussichtliches Wetter für Sonntag den 19. März 1911.

Weitere Abnahme der Bewölkung, nachts vielfach Frost, Temperatur tagsüber langsam ansteigend.

friedrich Haase †.

Berlin, 17. März. Der berühmte Schauspieler Geheimrat Friedrich Haase ist heute früh, 85 Jahre alt, in seiner biengen Wohnung gestorben.

Viele, die diese lakonische Meldung lesen, werden kaum ahnen, welche Bedeutung der Verstorbene als Schauspieler gehabt hat, wie groß er als Menschendarsteller einer allerdings jetzt schon weit hinter uns liegenden Theaterperiode war, überall aber im ganzen deutschen Vaterlande wird es eilt, die wissen, daß ein Gastspiel Friedrich Haases genügt, um einem sonst wenig beachteten Klubempfang das regste Interesse des Publikums zuzuwenden, und daß sein Auftreten einem sonst leeren Theater ein außerordentliches Haus füllte. Von Ost nach West, von Süd nach Nord hat er in seiner langen Bühnenlaufbahn das Reich durchwandert und allenthalben mit seiner Kunst, wirkliche Menschen zu zeigen, reiche Anerkennung und ebenso reichen klingenden Lohn empfangen. In seiner fremdlich-ehrlichen Art hat er es stets zugegeben, daß es ihm um die Geldgewinnung nicht minder zu tun war, wie um die Vorbeerkunft, denn er hatte richtig erkannt, daß zum wahren Genießen des Theaters, wie er es vorstellte und es so auch verwirklichte, Mittel gehörten. In seinem behaglich vornehmen Heim am Rande des Berliner Tiergartens lebte er den Erinnerungen an seine Triumphe und die Gestalten, die er gekannt. Zu deren langer Reihe seien als die merkwürdigsten „Der Königsleutnant“, den er nur widerwillig übernahm, je n. Hochseffertler in der „Partie Blauet“ und dem alter „Königsberg“ hervorgehoben. Eine Figur, die er darstellend wirklich freierte, wie man im Bühnenleben logie, und die aber durchaus nicht auf jenem Höhepunkt liegt, des er zuletzt so meisterhaft bejehrte, war die des vielseitigen Reporters Schmod in Freitag's „Journalisten“, die ihre Uraufführung 802 am Reichsruhr Theater erlebten, als Haase dort engagiert war. Es ist dies ein Beweis für seine Vielseitigkeit, den man noch zu stärken kann, wenn man verrät, daß er auch den „König“, den König Philipp in „Don Carlos“, den „Kaiser“, den König lebendigt verkörperte. Bei einzelnen Rollen, wie den finsternen König Philipp und dem aristokratischen Schmod muß das um so mehr verwundert.

als Haase in seinem Leben nie jene Widerwärtigkeiten kennen lernte, die einen Charakter so finster und fanatisch machen können. Friedrich Haase ging eigentlich stets auf Rosenpfaden. Als Sohn des Kammerdieners des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm IV. am 1. November 1829 im Schloß zu Berlin geboren, hatte er den Kronprinzen zum Vater; dieser sorgte auch für seine Erziehung, und als der Drang zur Bühne immer mächtiger in dem Jüngling wurde, gab ihm der König Ludwig II. zum Lehrmeister. Und als dieser ihn für genügend vorgebildet hielt, empfahl ihn der König ans Weimarer Hoftheater, wo Haase denn auch seine Bühnenlaufbahn begann. Dann ging es immer höher und höher. Prag, Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt am Main, Koburg, wovon er das Hoftheater leitete, Peterburg, das königliche Schauspielhaus zu Berlin, Leipzig, dessen Stadttheater-Direktion er nach Laubes Weggang übernahm, und der Gluckstern blieb stets sein treuer Begleiter. Da ist denn wohl auch erklärlich, daß er sich so gut konservierte und bis in sein achtzigste Jahrzehnt hinein stets jünger aussah, als er war. Und wer ihn Ende August 1909 bei der Eröffnung des neuen Kasseler Hoftheaters sah, wie er so rüstig und aufrecht die Stufen des Foyers zum Kaiser hinaufschritt, wie er so leicht mit unterer Kaiserin promenierte und sie in lustigem Plauderton unterhielt, der konnte kaum glauben, daß er einen Dreißigjährigen vor sich hatte, der schon nach wenigen Wochen die Welt verlassen sollte, in der er so lange eine ebenso gute Figur gemacht hatte wie auf jenen Bühnen, die die Welt bedeuten. Oskar Ungnad.

Vermischtes.

Der Wissende. Eine in Kalkutta erscheinende Wochenchrift berichtet aus dem wunderbaren Indien folgendes Schicksal: Ein neuerer Richter ist in ein umfangreiches Schicksal verwickelt. Seinen kühlen Blick erhebend, sagt er zu dem bei ihm stehenden Bedienten: „Wessen ist das hier? Wem schuldig?“ — „Der Dignität, Quersaden“, erwidert der Angeredete. „Er hat drei Prozen genommen.“ Der Richter stößt das Haupt in beide Hände, um dem schwierigen Fall nachzusinnen. „Gerichtsdienst“, laut er endlich strena. „Was haben Sie eigentlich die

Schule besucht? Merken Sie sich bitte für künftige Fälle, daß ein Mann, der sich dreimal verheiratet, nicht Bigamie, sondern Trigonometrie begeht!“

Theaterkandal der ... Gänse. In der Humpendischen Oper „Königsfinder“ kommen bekanntlich Gänse auf die Bühne. Am Stadttheater in Halle a. S. machten diese „Mitwirkenden“ nun neulich Skandal. An Stelle der einheimischen Darstellerin der Gänsemagd gastierte vertretungsweise Fräulein Merrem vom Leipziger Stadttheater. Als die Künstlerin die Szene betrat, protestierten jedoch die Gänse heftig gegen diese neue Sütterin und gingen ihr mit aller Energie zu Leibe, so daß Hofrat Richards und Oberregisseur Raven die Künstlerin nur mit Mühe vor den Angriffen der wütenden Tiere schützen konnten. Die Gänse verübten dabei einen derartigen Lärm, daß im Orchester der Dirigent abklöpfen mußte. Erst als die den Gänzen bekannten Darsteller des „Solbaders und Belenbinders“ auf der Bühne erschienen, beruhigten sie sich etwas.

Welt und Wissen.

— Karl Gutschows 100. Geburtstag wurde in Berlin und anderen Städten durch Aufführung verschiedener seiner Dramen in den Theatern sowie durch Gedenksiern in den einzelnen literarischen Gesellschaften feilich begangen. Die Berliner Lessinggesellschaft veranstaltete im Lessingmuseum sogar eine Ausstellung von Gutschows-Bildnissen und solchen von Darstellern bekannter Gutschowscher Bühnengestalten. Gutschow war am 17. März 1811 in Berlin geboren. Als scharfsinniger Politiker und emsiger Polemiker wurde er leicht ein Führer der mit den 1830er Jahren einsetzenden neuen Literaturbewegung. Einen dauernden Platz in der Literatur schuf er sich durch seine Dramen und seine Romane. Von letzteren sind „Die Ritter vom Geiste“ und „Der Zauberer von Rom“ wohl die bedeutendsten, aber trotzdem kaum noch der heutigen Generation bekannt. Dagegen kennt diese sicherlich keine markantesten Dramen wie „Miel Aosta“, „Der Königsleutnant“, „Roi und Schwert“ und „Das Urbild des Tarraich“, die noch heute auf den Bühnen leben. Gutschow starb am 16. Dezember 1878 in Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Der Königl. Landrat zu Marienberg hat für den Oberwesterwaldkreis bis auf weiteres angeordnet, daß die in privaten und öffentlichen Räumlichkeiten (§ 17 des Reichsviehseuchengesetzes) von Händlern zusammengebrachten Viehbestände, sowie die Ställe solcher Händler in einwöchentlichen Fristen durch den Königl. Kreistierarzt zu kontrollieren sind.

Die entstehenden Kosten fallen den betr. Händlern zur Last.

Hachenburg, den 15. März 1911.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Voranzeige.

Nächste Woche erhalte ich eine Waggonladung
prima Gemüse

frische Gemüse, nach Hachenburg, welches ich äußerst billig abgebe. Der bestimmte Tag wird noch angegeben.
G. Tiemann, Niederdreisbach.



Präm. mit der goldenen Medaille

Gew.-Ausst. Wiesbaden 1900.

Solide, bessere

Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus

Wohn-, Eß-, Schlafzimmer u. Küche

in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert

offerierte billigst.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbelabrik, Bahnhof Korb.

Balkenwagen

mit Bügel, 125 Kilogramm Tragkraft 24 Mark
Butterwagen 10 Mark

bei
Carl Gees, Schlosser- und Eisenmeister, Hachenburg.



Wir haben 1911 enorme Nachfrage nach unseren neuen Modellen, **verschenken** können wir zwar nichts, dagegen liefern wir preiswert derart solide **Fahrräder**,

daß sich unsere Kunden von Tag zu Tag mehrten.

Hercules-Werke A.-G., Nürnberg.
Vertreter: Hch. Dreyer, Hachenburg.

Wir liefern aus der neu errichteten großen Trodenhalle auch an Private direkt 10,000 Kilogramm

Westerwälder Lignitkohle

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 80 Mark und 5000 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franto Waggon Bede in großen Stücken, auf Wunsch mit der Hand verladen oder in Sortierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir noch nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben die Kohle entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria
Westerwälder Lignitkohlenbergwerk
Söhn (Oberwesterwald).

Steffinöl

bestes staubfreies Fußbodenöl

per Liter 90 Pfg.

Carl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Zur Frühjahrsaison

empfehle

elegante Anfertigung sämtlicher
Herren- und Knabengarderoben

erle Mufterneubeiten in deutschen und englischen Stoffen sowie hoden und Manchetter für Sport- und Jagdanzüge.

Beste Verarbeitung. :: Solide Preise.

Aug. Ferger, Schneidermeister

Hachenburg, Judengasse.



für
Weide-Anlagen

empfehle

C. v. Saint George

Hachenburg.

Für Brautleute

Kommunikanten u. Konfirmanden

große Auswahl in allen Arten

schwarzen, weissen und farbigen Kleiderstoffen von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, fertige Unterröcke in weiß und farbig sowie Unterrockstoffe,

Buckskin-, Kammgarn- und Cheviot-Stoffe

in jeder Preislage und Farbe

sowie großes Lager in

fertigen Knaben-, Konfirmanden-, Jünglings- und Herren-Anzügen.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Günstige Gelegenheitskäufe!

Durch vorteilhaften Einkauf habe ich ein großes Lager in

Taschenuhren

und werden dieselben zu äußerst billigen Preisen abgegeben. Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste

3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg

Uhren, Gold- und Silberwaren.

M. Brockmanns ZWERC-MARKE



Sichert bei Maß und Aufzucht guten Erfolg! Man verlange aber ausdrücklich M. Brockmanns Zwerg-Marke und lasse sich nichts anderes als eben so gut aufreden. Echt nur, wo unser Zwergbild aushängt! Allen Fabr. M. Brockmann Enem. Fabr. m. d. h., Leipzig-Eutritzsch III I.

Derechle Nährsalz-Futterkalk m. Drogen

Zu Großpreisen zu haben: in Hachenburg bei Carl Dasbach, Drogerie, C. von Saint George, Drogerie; in Kroppach bei Carl Müller Söhne.

Bekömmlich

leicht verdaulich und aus besten, absolut einwandfreien reinen Rohstoffen hergestellt, sind die altbewährten, überall beliebten Margarine-Spezialitäten

Siegerin u. Mohra

In Aroma und Wohlgeschmack von feinsten Naturbutter

Nicht zu unterscheiden. — Um Verwechslungen zu vermeiden achte man genau auf Marken und Firma.

A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Große Berliner Geldlotterie!

Ziehung best. 22. — 26. März.

Hauptgew. 100 000 M.

Los à 3 M. 50, sowie Berliner, Frankfurter und Kreuznacher Lose à 1 M.

11 St. 10 M. Porto 10 Pfg., jede Liste 20 Pfg. versendet

Jos. Boncelet Wwe.,
Glücksollette,
Koblenz, Jesuitengasse.

Hochf. Roheß-Büchlinge

empfehle zu äußerst :: billigstem Preis ::

Stephan Kruby
Hachenburg.

Id. Speisekartoffeln

sowie sämtliche

Futter- und Düngemittel

offerierte billigst

Hermann Feix,
Limburg a. d. Lahn.

Telefon Nr. 207.

Zum Heiraten

auch Einheiraten, bietet stets gute Gelegenheit hier und auswärts. **Frau Pfeiffer Nachf.** Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71 I.



Bäckerei od. dazu geeigneter auch Mühle mit Selbstschreibend gesucht. Selbstschreiben unt. „Erstling“ der lagernd Lamsberg i. Z.

Eine kleine Wohnung mit Zubehör zu vermieten. Wo? zu erfragen in Geschäftsstelle d. Bl.

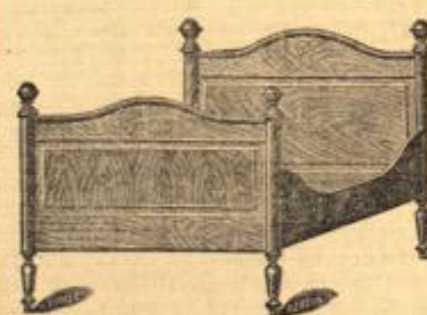
Suche zum 1. April tüchtiges **Dienstmädchen** welches schon etwas gerlichen stehen kann. it. **H. Kehler, Hachenburg.**

Kochlehrmädchen sucht **Hotel Bayrischer Hof** Limburg, Lahn.

Baushälterin für Arbeiterhaushalt gesucht. Suche per sofort für ein und meine zwei Knaben. Alter von 6 und 7 Jahren ein älteres kinderliebendes allen Hausarbeiten er. peres ev. Mädchen oder Witwe zur Führung des Haushalts, ev. zwecks Heirat. Lohn nach Leistung. Meldungen mit Angabe der bisherigen Verhältnisse an die Geschäftsstelle d. Bl. oder an mich. **Hugo Wahlen,** Unteramte bei Kreis Solingen.

Großer Kallenschran antiker Eichenstuhl 2 m mal 1,50 m, beide erhalten, sowie Gartenstehen aus dem Nachlass Herrn **G. Born,** Hachenburg zum Verkauf.

Vollständiges Bett



bestehend aus 1 Bettstelle, zweischl., 1 Sprungbette, Matratze m. Kissen, prima Barockgarant. Leder, d. u. echtes für Oberbetten und 2 Kissen

mit grauen Halbdaunen gefüllt, 1 Biberbettuch,

zusammen nur 65 Mark

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Wäscht und bleicht von selbst. — Beseitigt Blut-, Obst-, Cacao-, Tinte-, Rotwein- und andere Flecken. Greift nicht das Gewebe an!

Schont und erhält die Wäsche!

Ist garantiert unschädlich! Verbilligt das Waschen! Spart Zeit, Arbeit und Geld! Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleine Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.